

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

42 (19.2.1938) Drittes Blatt

# Deutschlands Kampf um die Arbeitskraft

Die Leistungsschau der Automobil-Industrie vom Führer eröffnet — Eine Glanzleistung neuer Zeit — Der Volkswagen kommt

Berlin, 19. Febr. Vor führenden Männern der Partei und des Staates, der Wirtschaft und der Industrie, zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Corps und einigen hundert Arbeitern der Automobilindustrie fand am Freitag mittag im Ehrenraum der Halle I auf dem Berliner Ausstellungsgelände die feierliche Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1938 statt. In den ersten Reihen der Ehrenhalle sah man nahezu sämtliche führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches. Auf der linken Seite hatten fast alle Angehörigen des diplomatischen Corps Platz genommen. Man sah auch den österreichischen Innenminister Senf-Ginwart. Kurz vor der Eröffnung marschierten die 90 Feldzeichen des NSKK aus dem ganzen Reich in die Ehrenhalle ein. Dann brauchten auf dem Kaiserdamm Heilrufe auf, als der Führer, begleitet von Korpsführer Hühnlein, auf dem Ausstellungsgelände eintraf. Er grüßte die Front abschreitend, die Panzer- und Kavallerie, die Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler“ und den NSKK-Motorlehrturm „Bernhard Rosemeyer“ unter den Klängen des Deutschlandliedes. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches betrat der Führer, von den 4000 Ehrengästen begrüßt, den Ehrenraum und nahm in der ersten Reihe zwischen Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister Dr. Goebbels Platz.

## Geheimrat Dr. Robert Ullmers

führte u. a. aus:  
Es war zwölf Tage nach der Machtübernahme, als der Führer unsere Automobilindustrie selbst eröffnete und ihr damit eine überragende Bedeutung verlieh. Was der Führer in jener berühmten Rede vom 11. Februar 1933 ankündigte, ist in reichstem Maße in Erfüllung gegangen. Die von den Feinden der Vorzeit besetzte Automobilindustrie hat in dem verflochtenen Jahrfünft eine neue Aufrichtung ohne Gleichen genommen. Unbeträchtlich sind die Männer der Industrie mit ihren Gefolgshäufen den vom Führer gewiesenen Weg gegangen. Nie vorher ist so fröhlich und eifrig, nie so zahlreich gefolgt worden wie in den letzten fünf Jahren. Mit ganzer Hingabe hat sich die Automobilindustrie Schulter an Schulter mit der Zubehörinterie besonders der Erprobung, Weiterentwicklung und Verwendung neuer Werkstoffe gewidmet, weil sie bald erkannt hat, daß es sich hier um technische Fortschritte, ja um Erzeugnisse von höchster Bedeutung handelt.

Mit allem Nachdruck muß hier erklärt werden, daß unsere neuen Werkstoffe gleichwertig, ja zum Teil den früheren zu überlegen sind, daß unsere ausländische Konkurrenz schon dazu übergegangen ist, manche dieser Materialien, sofern man sie nur hat, ebenfalls zu verwenden. Bei jeder Ausstellung wird gefragt: Was gibt es Neues? Als wenn die Fabriken nichts Besseres zu tun hätten, als jedes Jahr neue Konstruktionen zu bringen. Es gibt überhaupt in der Automobiltechnik der Welt zur Zeit keine Neukonstruktionen, sondern nur immer Weiterentwicklungen und Verbesserungen in Einzelheiten, die aber meist nicht von außen sichtbar sind. Daß wir es jedoch in kurzer Zeit erreicht haben, daß auf den Reichsautobahnen die Wagen jetzt 100-Kilometer-Tempo in unendlicher Länge ohne Motorstillstände durchhalten, das ist ein Fortschritt — wichtiger als alle Neukonstruktionen.

Will jemand Neues sehen, so findet er das in Halle und Fülle in der Majoren-Halle, wo wir eine umfassende und vergleichende Uebersicht über die neuen Werkstoffe bringen, soweit sie das Kraftfahrzeug betreffen. Während die Reichswerke Hermann Göring mit Macht an die Erschließung der früher unerfaßten großen Eisenerzvorkommen und deren Verhüttung nach neuen Verfahren gehen und in Salzgitter bereits beachtliche Mengen fördern, arbeiten bei uns Hersteller und Bearbeitungsgruppen intensiv zusammen, um auf anderen Gebieten Fortschritte zu erzielen. Da ist zunächst die Umstellung von mittelwertigen Bauteilen auf Chromolbden-Stähle, die sich so bewährt hat, daß man zu Mittellegierungen nicht mehr zurückkehren wird. Kupferlegierungen für Beschlag- und Konstruktionsteile konnten mit Vorteil ersetzt werden durch Aluminium und Magnesium in Verbindung mit einer fortschreitenden Entwicklung der Spritzgusstechnik. Magnesiumlegierungen bewähren sich vortrefflich. Sie sind halb so schwer wie Aluminium, zeichnen sich aus durch gute Formbarkeit und gute Bearbeitungs-eigenschaften und finden im Kraftfahrzeugbau immer mehr Verwendung.

Wie gewahrt werden kann, zeigt ein kleines Beispiel: Bei der Radbeschleunigung wurden durch Umstellung auf Stahl in einem einzigen Werk 1937 nicht weniger als 500.000 Kilogramm Messing eingespart. Für Lagerbuchsen aus Bronze verwendet man mit gutem Erfolg solche aus Preßstahl. Sie bedürfen keiner Schmierung und zeigen sehr geringe Abnutzung. Zelluloselacke auf Polyesterbasis, Verdeckbezüge und Teppiche bewähren sich hervorragend. Eine Einbuße an Lebensdauer und Qualität ist nicht festzustellen. Aus Kunststoffen werden auch Kunstleder gemacht, das alle Vorurteile gegen die früher unter Verwendung von Gummi her-

gestellten Kunstleder vergessen läßt. Es wird sich bald einführen, daß es von echtem Leder nicht zu unterscheiden ist, praktisch auszieht, geruchlos ist und nicht wie Naturleder Wasser aufsaugt. Kunstleder hat ein Gebiet unbegrenzter Möglichkeiten erschlossen. Wir konnten es schon länger in kleineren Gebrauchsgegenständen und als Radiogehäuse. Nun ist es vervollkommen und man verwendet es im Kraftfahrzeugbau zu Armaturentafeln, Fensterrahmen und dergl., ja zu geräuschlosen Zahnradern. Die Zeit ist nicht fern, da man solche Preßstoffe für die Außenhaut der Karosserien anstelle von Stahlblech verwenden wird. Es wird die Karosserien geräuschlos und um die Hälfte leichter machen, bedarf keiner Lackierung, die glänzende Oberfläche ist nahezu unverwundbar.

Diese schönen Produkte, zu denen auch besonders die vielseitigen Polymerisate zählen, haben den großen Vorteil, daß ihre Hauptbestandteile Kohle, Kalk, Phenol, im Lande reichlich vorhanden sind. Die Zauberei Chemie schafft hier aus den vor Millionen von Jahren zu Kohle veränderten Wäldern neue Werkstoffe von unerhörten Eigenschaften. Die Wissenschaft hat aus der Kohstoffnase eine Tugend gemacht. Angepornt durch die Notwendigkeit, vorwärts getrieben durch den grandiosen Willen der nationalsozialistischen Regierung, schafft sie uns neue Werkstoffe, vollkommener als die alten und sicherlich mit der Zeit auch billiger. Wissenschaft und deutsche Wertmannsarbeit zerbrechen Weltmonopole und tragen dazu bei, uns wirtschaftlich freizumachen.

Des Führers weit vorausschauender Geist hat die Notwendigkeit der Motorisierung erkannt. Seine Kraft befreit die Hemmungen, unter seinem Schutze hat unsere Industrie eine Aufschwung sondergleichen genommen. Schon steht die deutsche Automobilherzeugung in der Weltproduktion an dritter Stelle. Sie ist der deutsche Volkswagen da, so wird sie bald an die zweite Stelle vorrücken. Wir neigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor unserem Führer.

Dann trat

## Reichsminister Dr. Goebbels,

herzlich begrüßt, zum Rednerpult und führte etwa folgendes aus:  
Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Motors, ein wahrhaft modernes Zeitalter, das nicht nur auf dem Gebiete der Anschauung und Politik, sondern auch auf dem der Technik und der Wirtschaft revolutionäre Neuerungen und Erfindungen hervorbringt. Es ist allzu verständlich, daß diese vor allem unserer Zeitperiode das charakteristische Gepräge geben und die Politik damit zusehends hinter dem stürmischen Geschehen der Technik zurückbleibt. Dabei ist es dann auch kaum zu vermeiden, daß sich zwischen beiden eine unüberbrückbar scheinende Kluft auftut.

Die nationalsozialistische Revolution hat in Deutschland diesen alten Gegensatz ausgeglichen. Sie hat die Politik wieder zum führenden Faktor auf allen Lebensgebieten unseres Volkes gemacht. Sie läuft heute nicht hinter der Entwicklung der Technik her, sie schreitet auch ihr wegwandend voran und zeigt ihre Richtung und Ziel. Denn der Nationalsozialismus ist die moderne politische Ausdrucksform des 20. Jahrhunderts. Er hat sich Normen und Organisationsstrukturen des völkischen Zusammenlebens aller Bürger seines Staates geschaffen, die diesem Zeitalter und seinen erhöhten Anforderungen an den Einzelnen wie an die Gesamtheit der Nation entsprechen. Bei uns ist die Politik nicht Hemmschuh und Hindernis für die technische Entwicklung, sondern ihr kraftvollster und energiegeltester Antrieb. Daher rührt auch die enge Verbundenheit des Nationalsozialismus mit allen Erzeugnissen der modernen Technik.

Das kam schon drastisch zum Ausdruck, als Sie, mein Führer, einige Tage nach der Übernahme der Macht die Große Internationale Automobil-Ausstellung 1933 in Berlin persönlich eröffneten und sich nicht damit begnügten, ein paar unerbündliche, freundlich aufmunternde Worte der Begrüßung und des Dankes zu verschleppen, sondern im Gegenteil ein ganz weitgehendes und großzügiges Programm für die Motorisierung des deutschen Lebens entwarfen. Seitdem sind nun fünf Jahre vergangen. Welch eine gewaltige Entwicklung auf dem Gebiete der Motorisierung unseres Volkes aber ist in ihnen eingeschlossen!

## Rede des Führers

Von langanhaltendem Beifall begrüßt, nahm darauf der Führer das Wort.

„Als ich vor fünf Jahren die Ehre hatte, im Namen des Herrn Reichspräsidenten zum ersten Mal die Automobil-Ausstellung in Berlin zu eröffnen, waren die Meinungen über den Wert oder Unwert solcher Veranstaltungen geteilt. Die allgemeine wirtschaftliche Lage war trostlos. Die Kaufkraft überall geschwächt, der Kraftwagen selbst galt noch als Luxusmittel. Die Aussichten auf eine Besserung der Lage zum Besseren schienen kaum irgendwo begründet zu sein. Daß der deutsche Zusammenbruch ein

im wesentlichen moralisch, politisch und damit auch psychologisch bedingter war, wurde von den meisten der von ihm Erfahrenen mißverstanden. Andere widerlehnten solche Erkenntnisse wider das eigene bessere Wissen grundsätzlich ab. Der Verlust, die deutsche Not in erster Linie als eine wirtschaftliche ansehen und sie daher auch mit nur wirtschaftlichen Mitteln lösen zu wollen, war dabei schon zu oft unternommen worden, als daß das endgültige Scheitern irgendwie zweifelhaft sein konnte.

## Die Bewegung sah keine Einzelaufgaben

Die nationalsozialistische Bewegung, die als oppositionelle Idee und Organisation schon vor der Machtübernahme Missionen von Menschen fanatisiert und in ihren Bann gezogen hatte, sah in dem deutschen Zusammenbruch einen Vorgang, der primär nicht aus einem wirtschaftlichen Verfall entstanden war, sondern aus einer Summe allgemeiner Unterlassungen, besonderer Fehler und auch Verbrechen auf verschiedenen Gebieten des Lebens. Sie trat daher auch nach der Machtübernahme an die verschiedenen Probleme nicht als Einzelaufgaben heran, sondern versuchte deren Lösung in großem Zuge einer allgemeinen Wiederbelebung der nationalen Kräfte. Moralische, politische, psychologische und wirtschaftliche Maßnahmen mußten einander ergänzen, um zum gewünschten Gesamtergebnis führen zu können.

Ich habe vor fünf Jahren anlässlich der Eröffnung der damaligen Ausstellung die Forderung der Entwicklung der Motorisierung Deutschlands als eine wichtige nationalwirtschaftliche Aufgabe erklärt. Ich versuchte dabei, das Problem von einigen Punkten aus anzupacken. Förderung der Motorfreundlichkeit, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, Erleichterung der Anschaffungsbedingungen und Vereinfachung der Haltungsverhältnisse.

Wenn es sich hier auch scheinbar nur um wenige Aufgaben handelte, so erforderte ihre praktische Lösung doch eine umfangreiche Arbeit. Indem wir heute die Ergebnisse dieser vielfältigen Anstrengungen überblicken, können wir ebenso gut sagen, daß die steigende Motorisierung befruchtet wurde durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, wie wir umgekehrt nachweisen in der Lage wären, daß der allgemeine wirtschaftliche Aufstieg durch die wachsende Motorisierung mitbedingt erscheint.

Eines ist jedenfalls von niemand mehr zu widerlegen: Auch auf diesem Gebiet hat die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik zu gewaltigen, vorher kaum geahnten und sicher von vielen für unmöglich gehaltenen Erfolgen geführt.

Ich brauche Ihnen hier keine statistischen Zahlen mehr zu geben. Es ist dies geschehen. Sie sprechen mehr als alle Abhandlungen es jemals zu tun vermöchten. Allein ich will am Schluß dieser fünf Jahre einige allgemeine Bemerkungen aussprechen, die ebenso sehr die Vergangenheit berühren als die Zukunft betreffen.

Als ich vor fünf Jahren die Notwendigkeit einer steigenden Motorisierung betonte, geschah es im Hinblick auf die darniederliegende deutsche Wirtschaft im allgemeinen, die fürchterlich drückende Erwerbslosigkeit und den andererseits unbestreitbaren geringen Stand der deutschen Automobilproduktion an sich. Denn nirgends schien mir in unserer nationalen Erzeugung ein so großer Rückstand vorhanden zu sein wie hier. Nicht nur von Amerika waren wir längst geschlagen worden, sondern vor allem auch von einer ganzen Anzahl anderer europäischer und außereuropäischer Staaten.

Nach menschlichem Ermessen mühte unter der Annahme eines heim deutschen Volk nicht abzuluzenden gleichen Verkehrsbedürfnisses gerade auf diesem Gebiet am ehesten eine erfolgreiche Steigerung unserer Produktion zu erwarten sein. Es war also damals im wesentlichen ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und damit ein Kampf um die Arbeit.

## Der Kampf um die Arbeitskraft

Heute ist in Deutschland der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit praktisch als beendet anzusehen, und an seine Stelle tritt nun der Kampf um die Arbeitskraft. Was vor fünf Jahren an diesem Tage sicher keiner unserer anwesenden Industriellen oder sonstigen wirtschaftlichen Vertreter für möglich gehalten hätte, ist nun eingetroffen: Das deutsche Volk ist zu einer so intensiven Produktion gekommen, daß es ihm zur Zeit vor allem an gelernter Arbeitskräften fehlt. Darin liegt, meine Herren, nun nicht — wie manche glauben — vielleicht ein Zeichen für die Schwäche unserer Wirtschaft, sondern ein Zeichen der immensen Entwicklung unserer Wirtschaft. Denn: das deutsche Volkseinkommen hat sich in diesen fünf Jahren um rund 50 v. H. erhöht. Die Erhöhung dieses Volkseinkommens hat aber ihren Gegenwert gefunden in einer mindestens ebenso hohen Steigerung der nationalen Produktion. Das heißt mit anderen Worten: Die deutsche Mark hat ihre Kaufkraft trotz der enormen Erhöhung des Volkseinkommens behalten, weil die deutsche Produktion für jede ausgezahlte Mark einen entsprechenden neuen Kaufwert schuf. Dies geschah 1. durch die zusätzliche Eingliederung von rund sieben Millionen arbeitenden Menschen in den nationalen Arbeitsprozeß und 2. durch eine außerordentliche Steigerung der Arbeitsleistung, auch auf den einzelnen Arbeitsteilnehmer umgerechnet.

Dies war um so nötiger, als der gewaltige Prozeß der Aufrüstung einen Teil der nationalen Arbeitskraft der direkten Produktion entzog und nur indirekt für das Volkswohl in Erscheinung treten ließ.

## Erhöhung des Lebensstandards durch Produktionssteigerung

Wenn es heute unser Wunsch ist, den Lebensstandard unseres Volkes zu heben, dann wird dies entsprechend den Erkenntnissen unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung nur gelingen können auf dem Wege einer fortgesetzten Steigerung der Produktion. Denn nicht die ausgezahlten Löhne oder Gehälter sind entscheidend für den Lebensstandard der Nation, sondern die Summe aller Lebensgüter, die von den einzelnen Volksgenossen erworben werden können. Da wir nun augenblicklich nur mehr über sehr wenige zusätzliche Arbeitskräfte verfügen, werden wir zwangsläufig in eine zweite Epoche unserer nationalen Wirtschaftsentwicklung eintreten.

Die Aufgabe der ersten lautete: „Einbau aller Deutschen in den nationalen Produktionsprozeß“. Dieses ist jetzt geschehen. Die Aufgabe der nun kommenden zweiten Epoche lautet: Höchste Auswertung der Leistungsfähigkeit der in dem nationalen Produktionsprozeß Tätigen, d. h. fortgesetzte Verbesserung unserer Produktionsmethoden, um dadurch jene Arbeitskräfte einzuparieren, die wir für neue zusätzliche Produktionen benötigen. Dies ist an sich kein neuer Vorgang, sondern die Urfrage alles bisherigen menschlichen Fortschritts. Die Verbesserung bestehender Produktionsmethoden ermöglichte bei gleichbleibender Produktion auf bestimmten Gebieten die Freigabe von Arbeitskräften

# Konzentrationslager werden geräumt

Wien, 18. Febr. Die Nachricht von der Amnestie in Oesterreich hatte sich bereits in den Morgenstunden des Mittwochs in den Gefängnissen verbreitet und wurde von den politischen Gefangenen mit großem Jubel aufgenommen. Die Haftentlassungen begannen dann bereits in den Mittagsstunden. Zahlreiche Menschen hatten sich vor den beiden Landesgerichten angelamelt, darunter vor allem die Angehörigen der Häftlinge. Immer wieder kam es zu rührenden Szenen des Wiedersehens und der Freude. Insgesamt betrug die Zahl der politischen Gefangenen in beiden Wiener Landesgerichten 510. Weiterhin ist bereits an die Polizeibehörden die Anweisung zur schnellsten Durchführung der Amnestie auch in den Polizeigefängnissen ergangen.

Wie amtlich gemeldet wird, hat der Bundesminister für Unterricht, Dr. Berner, eine Amnestie für alle Hochschüler erlassen, die wegen politischer Vergehen vor dem 15. Februar d. J. eine Disziplinarstrafe erhalten und diese Strafe noch nicht oder nicht vollständig verbüßt haben. Infolge dieser Amnestie werden alle Studierenden, die wegen solcher Verfehlungen von den Hochschulen entlassen worden sind, von Beginn des Sommersemesters an wieder zur Einschreibung bezug zu den Prüfungen und zur Erlangung der akademischen Grade zugelassen.

Wien, 19. Febr. Die Entlassung der politischen Häftlinge ist in ganz Oesterreich in vollem Gange. Am Donnerstag wurde in Wien bereits die Hälfte aller politischen Gefangenen freigelassen.

Heute dürfte die restliche Hälfte folgen. Vor den Toren der beiden Landesgerichte sammelten sich schon am Donnerstag zahlreiche Leute, denen die Tränen in die Augen kamen wenn sie immer wieder Zeugen der rührenden Wiedersehensszenen zwischen den Freigelassenen und ihren Angehörigen wurden.

Unter den Gefangenen, die entlassen wurden, befindet sich auch Dr. Tans. Das Konzentrationslager Wöllersdorf ist bereits leer. Inzwischen haben auch die ehemaligen Militärgerichtshöfe die Formalitäten für die von ihnen verurteilten Personen erledigt. Im ganzen befanden sich noch 42 Personen, die seinerzeit von den Militärgerichtshöfen verurteilt wurden, in Haft, unter ihnen der ehemalige Minister Dr. Kintelen, der Polizeikommissar Gohmann und der Hauptmann des Bundesheeres Seeliger. Dr. Kintelen wird nicht, wie vorzeitig scheinbar, in die Heimatstadt Graz begeben, wo er seinen Lebensabend verbringen wird. Unter den Amnestierten befinden sich zehn zu lebenslänglichem Kerker Verurteilte. Auch in den Provinzgefängnissen, vor allem in den großen Stranastalten in Steier an der Donau, in Carlsen in Oberösterreich und in Karlau bei Graz sind viele politische Häftlinge entlassen worden. Die Leute werden von den Gefängnisverwaltungen mit dem nötigen Reisegeld zur Fahrt in ihre Heimatorte versehen.

Siehe mal!

für die Einleitung neuer Produktionsprozesse, und damit für eine zusätzliche Lebensgüter- und Warenerzeugung. Scheinbar ist die Aufgabe, die uns jetzt gestellt ist, eine sehr schwere, allein ich darf sagen, daß sie in keinem Verhältnis steht zu der, die uns vor fünf Jahren erwartete! Jeder Unternehmer, jeder Ingenieur, jeder Techniker, aber auch jeder Arbeiter und auf dem Lande jeder Bauer, sie haben zu erkennen, daß es der Anstrengungen aller bedarf, um durch Ueberlegen und durch Fleiß die Ergebnisse unserer nationalen Produktion bei gleichbleibender oder nur langsam sich vermehrender Arbeiterzahl fortgesetzt zu steigern. Diese zusätzlich heraus-gewirtschafteten Ergebnisse kommen als zusätzliche Konsumgüter wieder unserem Volke zugute. Sie sind die Garanten dafür, daß ein stets steigendes Volkseinkommen seine natürliche Deckung findet, die es gibt, nämlich die Deckung an zusätzlichen Produktionsmitteln und Waren.

### Die gewaltigen Aufgaben der deutschen Automobil- und Motorenindustrie

In diesem Prozeß der Erzeugung zusätzlicher Werte für unser nationales Leben fällt der deutschen Automobil- und Motorenindustrie eine gewaltige Aufgabe zu. Unter Anpassung an die Bedürfnisse unseres nationalen Volkseinkommens ist es auch die Aufgabe der Automobilindustrie, ihre Produktion so zu steigern, daß aus dem sich fortgesetzt erhöhenden nationalen Volkseinkommen eine gewisse jährlich wachsende Summe zum Kauf ihrer Produktionen angelegt werden kann. Und hier wird vor allem der deutsche Volkswagen eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen haben.

Wenn wir bisher diese Aufgabe nicht mit jener Behemung vorwärts getrieben zu haben scheinen, wie Sie das auf anderen Gebieten sicherlich bemerkt haben werden, dann liegen hier zwei Gründe vor, von denen ich den wesentlichsten vorausschicken möchte.

1. Es war selbst bei höchster Steigerung unserer nationalen Automobil-Produktionsfähigkeit erst nach Jahren zu erwarten, daß die an sich vorhandene mögliche Kaufkraft unseres Volkes auf diesem Gebiet vollkommen befriedigt werden könnte. Das heißt, wir haben bisher noch Käuferfehlsichten gehabt, die von unserer normalen Automobil-Produktion erst gedeckt werden mußten. Mehr zu produzieren, als diese Käuferfehlsichten aufzufüllen in der Lage waren, erschien aus vielerlei Gründen, die mit der Schwierigkeit der Unterteilung solcher Produktionen in maschineller und personeller Hinsicht zusammenhängen, unmöglich. Tatsächlich konnte auch die bisherige auf das höchste gesteigerte Produktion an Automobilen der vorhandenen Werke den schon jetzt geforderten Ansprüchen kaum gerecht werden. Es ist aber klar, daß eines Tages ein Zustand eintreten muß, in dem unsere heute schon vorhandene Automobil-Produktion den möglichen Bedürfnissen restlos genügt und eine Steigerung nur dann denkbar wird, wenn eine ganz neue ziffernmäßig viel breitere, einkommensmäßig aber auch viel niedriger liegende Käuferfehlsicht erschlossen wird. Diesem Zeitpunkt nähern wir uns, und daher wird nunmehr mit dem Bau der gewaltigen deutschen Volkswagenfabrik begonnen werden.

2. Es wurden diese vier Jahre verwendet, um in fortgesetzter Verbesserung allmählich einen Typ zu entwickeln, der unserer Ueberzeugung nach nicht nur in der Preislage den gewünschten Bedingungen entspricht, sondern der vor allem auch in der Leichtigkeit seiner Produktion die Möglichkeit bietet, mit einem Minimum an Arbeitskraft ein Maximum an Wirkung zu erzielen. Das Modell, das sich nun aus der jahrelangen Arbeit Dr. Porsche herauskristallisiert hat, wird auch in diesem Jahre einer fortgesetzten und erhöhten Prüfung unterworfen werden. Ich bin daher überzeugt, daß dieser Wagen nach seinem Erscheinen auch den deutschen Käufern eine hundertprozentige Befriedigung gewähren wird.

Zwei Tatsachen aber möchte ich auf Grund der jetzt vorliegenden Erfahrungen erwähnen:

1. Schon aus der jetzigen Produktion ist zu ersehen, daß der Käufer des Automobils im allgemeinen immer bestrebt ist, sowie es sein eigenes Einkommen ermöglicht, von dem billigsten Wagen zu dem teureren, weil natürlich besseren, überzugehen. Und 2. die Tatsache, daß eine weitere Zunahme von Käufern für Wagen, in der wenn auch billigen, aber jetzt allein möglichen Preislage nicht mehr zu erwarten ist.

### Der Volkswagen bedeutet eine gewaltige Steigerung der Motorisierung

So wird erst der deutsche Volkswagen, ohne die schon vorhandene Produktion im geringsten zu berühren, eine zusätzliche

liche gewaltige Steigerung der deutschen Motorisierung mit sich bringen. Er wird dem Automobil Millionen neuer Käufer mit geringen Einkommensverhältnissen erschließen, und er wird dabei — wie die Erfahrung zeigt — natürlich immer wieder einen Teil davon abgeben an jene Produktion, die auch heute schon ihre Käufer besitzt.

Ich bin aber trotzdem — mehr noch als im Vorjahre — der Ueberzeugung, daß es auch für die bereits bestehende Fabrikation wichtig ist, immer weitere Typenvereinfachungen und damit Vereinfachungen zu treffen. Es ist eine entscheidende Aufgabe für die ganze deutsche Wirtschaft, durch eine Vereinfachung der Erzeugungsprozesse jene Einsparung an Arbeitskräften und auch an Material vorzunehmen, die ihrerseits dann wieder in der zusätzlichen neuen Produktion verwendet werden können. Und dies muß jeder deutsche Volksgenosse steigend begreifen: Was das Leben für alle Menschen immer schöner sein läßt, sind die Ergebnisse der Arbeit dieses Lebens. Denn nur sie allein schafft Werte, die geeignet sind, das Leben angenehmer zu gestalten. Sie garantieren dem einzelnen Menschen und der ganzen Nation für das gesteigerte Volkseinkommen eine entsprechend gesteigerte Auswertung in Waren und Gebrauchsgütern. Gerade aus diesem Grunde ist die Produktion des deutschen Volkswagens eine Notwendigkeit. Je mehr das Volkseinkommen anwächst, um so wichtiger ist es, die zusätzliche Kaufkraft auf für uns wirtschaftlich tragbare Gebiete hinzubringen, bzw. auf Objekte zu wenden, die wir selbst zu erzeugen in der Lage sind. Wenn das ganze deutsche Volk sein Einkommen nur verlesen wollte, würden wir dies mangels an genügendem eigenen Grund und Boden nicht sicherstellen in der Lage sein. Jedes Gut aber, das wir aus den Schätzen unserer eigenen Erde und durch den Fleiß unserer Arbeit produzieren, kann im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft zur Befriedigung der Kaufkraft dienen.

### Der Kraftwagen — Verkehrsmittel des ganzen Volkes!

Es ist kein Zweifel, daß die Sehnsucht nach der Maschine und besonders nach dem Motor bei vielen Millionen Volksgenossen vorhanden ist. Es ist weiter erwiesen, daß wir alle Grundstoffe unserer kommenden Automobilbaues aus unserem deutschen Boden durch unsere deutsche Arbeitskraft gewinnen können. Sorgen wir also dafür, daß durch eine gewaltige Zahl billiger deutscher Volkswagen in der Zukunft der Wunsch jener befriedigt wird, die aus Liebe und Lust zum Kraftwagen bereit sind, einen Teil ihres Einkommens dafür anzulegen. Damit wird vor allem der Kraftwagen als solcher aufgehoben, das Kennzeichen einer bestimmten Schicht von höheren Einkommensträgern zu sein, er wird immer mehr zu einem allgemeinen Verkehrsmittel des ganzen deutschen Volkes.

Dann wird auch jene gewaltige Propaganda nicht umsonst sein, die wir für die Motorisierung unseres Volkes jählich und ideell leisten: „Sahiti“ durch den Bau der besten Straßen der Welt und ideell durch eine sportliche Betätigung, die den Ruhm unserer deutschen Motoren-, Wagen- und Fahrradfabrikation in der ganzen Welt wiederhergestellt hat. Es ist für uns alle schmerzhaft zu wissen, daß gerade einer der allerbesten und mutigsten dieser Pioniere der Weltgeltung der deutschen Motoren- und Automobilfabrikation, Bernd Kolesch, sein junges Leben lassen mußte. Allein er und alle die Männer, die in diesen harten Rennen am Steuer unserer Wagen und auf unseren Rädern sitzen, kämpfen mit dem deutschen Arbeiterproletariat um Lohn und Verdienst zu geben, der sich dann wieder in andere Werte umtauschen läßt.

Ich habe mich deshalb entschlossen, für die hervorragenden Leistungen und den opfermutigen Einsatz der Männer des deutschen Kraftfahrportes, die Jahr für Jahr, sei es auf den Rennbahnen der Welt, beim Angriff auf Rekorde, bei Langstrecken und Zuverlässigkeitsfahrten oder im Kraftfahrgeleisport, für deutsches Ansehen und deutsche Geltung kämpfen, als ein größeres Zeichen meiner und des ganzen deutschen Volkes Anerkennung

### das „Deutsche Motorsport-Abzeichen“

zu schaffen. Diese ehrenvollste Auszeichnung soll vor allem für die motorbegeisterte deutsche Jugend ein Ansporn sein. Der Kraftfahrport ist als der Führer des Autosports wird die Ausführungsbedingungen für die Verleihung erlassen.

Wie immer, erfüllt mich auch dieses Mal die Empfindung eines aufrichtigen Dankes für alle die, deren Arbeit wir hier in wenigen Minuten wieder bewundern können.

Es gibt keinen Zweifel: Wir verdanken unseren Direktoren, Ingenieuren, Werkmeistern, Arbeitern und Kaufleuten die besten Wagen der Welt. Heute bin ich überzeugt: Wir werden in kurzer Zeit auch den billigsten Wagen fabrizieren. Ich glaube aber ebenso, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sich zur Arbeit dieser seiner Volksgenossen zu bekennen. Mit diesem Wunsch erkläre ich die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1938 in Berlin für eröffnet.

Die für die kommende Arbeit an der weiteren Motorisierung Deutschlands richtungweisende Rede des Führers, vor allem die Verkündung der Schaffung eines Motorsportabzeichens, wurden von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen.

Gleich darauf betrat noch einmal Reichsminister Dr. Goebbels das Rednerpult und grüßte den Führer mit einem dreifachen Siegesheil, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Nach dem Ausmarsch der Feldzeichen des NSKK, zündete sich langsam der riesige Vorhang und ließ den Blick frei in die Halle 1, in der die Wunderwerke der Automobilindustrie an Personentransportwagen sichtbar wurden. Der Führer betrat, während das Lied „Volk ans Gewehr!“ erklang, die Automobil-Ausstellung.

### Der Führer drei Stunden auf der Autofahrt

Berlin, 18. Febr. Der Führer und Reichsstatler, der nach dem Staatsakt die Ausstellungshallen betrat, zeigte auch für die diesjährigen Ausstellungsobjekte als großer Förderer der deutschen Kraftfahrt starkes Interesse. In Begleitung von Korpsführer Hühlein, dem Motorsportdirektor Direktor Berlin, Geheimrat Allmers und Oberingenieur Schirz besichtigte der Führer die einzelnen Hallen und ließ sich hier und da von den Werkführern Erklärungen über die Ausstellungsobjekte geben.

Im Mittelbau der Mesurenhalle waren unterhalb der bildlichen Darstellung der Siegesserie deutscher Technik in der Welt im Jahre 1937 im Ansehn ihrer Maschinen die Rennfahrer Caracciola, Brauchitsch, Lang, Stud, Müller, Gasse, Winkler, Fleischmann, Schumann und Rahmann sowie die Rennleiter Neubauer und Dr. Feuerstein angetreten, die vom Führer einzeln mit Handschlag begrüßt wurden. Hier ließ sich der Führer vom Europameister Caracciola Erfahrungen aus den Rennen berichten.

Im Westflügel der Mesurenhalle stellte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die drei Architekten der neuen Volkswagenfabrik vor, die dem Führer an Hand des Modells Erklärungen gaben. Auf dem Stand des Kraftfahrhandwerks gab der Reichsorganisationsleiter für das Kraftfahrzeughandwerk, Stupp, Erklärungen zu den Ausstellungsobjekten. In dem einen Teil der Werkstoffhalle erläuterte Ministerialdirektor NSKK-Oberführer Brandenburg die Schau. Auf dem Stand der Reichspost gab Reichsminister Dr. Ohnesorge Erklärungen zu den Schauobjekten. Hier besichtigte der Führer einen Reisekonferenzwagen der Reichspost. Den umfangreichen Stand der Wehrmacht meldete Oberleutnant Fichtner, Abteilungschef im Heereswaffenamt, während Reichsminister Dr. Dornmüller auf der Schau der Reichsbahn einzelne Fabrikate und Karten erklärte.

Korpsführer Hühlein gab auf dem interessanten Stand des NSKK die Erklärungen und zeigte dem Führer die erste fahrbare Verkehrserziehungsschule. Der Führer anerkannte die Bestrebungen des Korps und schenkte dem Korpsführer eine zweite Schale derselben Art. Die Abfahrt des Führers gestaltete sich wieder zu einer großen Vertrauensübung des Volkes. Als der Führer auf der großen Freitreppe der neuen Mesurenhalle erschien, brachten ihm wiederholte Heilrufe entgegen. In Begleitung des Korpsführers fuhr der Führer dann die Paradaufstellung der NSKK-Motorgruppe Berlin ab. Als der Führer um 3 Uhr das Ausstellungsgelände verließ, begleiteten ihn stürmische Heilrufe. Auch Reichsminister Generalfeldmarschall Göring verweilte mehrere Stunden in der Schau.

Der österreichische Bundesminister des Innern, Dr. Senf-Inquart, stattete dem Reichs- und preussischen Minister des Innern, Dr. Frick, einen Besuch ab und folgte im Anschluß daran einer Einladung des Reichsministers zu einem Frühstück in kleinem Kreise.

# Zweites Spiel \* Sport

## Die Fußballgeschneise aus dem Reich — 16 Gaumeister in Sicht — Wer kämpft mit um die Viktoria

Wenn wir die Entwicklung der Fußballgaumeisterschaften vergangener Jahre betrachten, so können wir die Feststellung machen, daß selten eine so große Spannung, eine Ungewissheit und Unklarheit um die Ermittlung der nach der höchsten Ehre greifenden Gaumeister geherrscht hat, wie wir dies jetzt kurz vor den entscheidungsreichen Schlupfkämpfen in sämtlichen Gegenden des Reichs verzeichnen.

Wollen wir uns jetzt im Auge durch Deutschlands Fußballgaulage ein kurzes, klares und übersichtliches Bild machen über die momentane Tabellenlage, ausgehend vom östlichen Fußball-Lager des Reiches, dem Gau Ostpreußen. Hier scheint alter Ruhm noch lange nicht zu verblasen. Wenn auch alte Pioniere, wie Hindenburg Allenstein, BfB, Königsberg usw. nicht mehr im Vordergrund zu finden sind, so haben sich an ihre Stellen ebenso ehrwürdige und kampferprobte Kivalen gesetzt. Die beiden Gruppenleiter in Ostpreußen sind nun bereits ermittelt worden. In der Abteilung I hat Pforta Insterburg, eine kampfstärkliche Soldatenmannschaft, überzeugend die Meisterschaft errungen. Als Entscheidungsgegner der Gruppe II setzte sich BfB, Danzig überraschend vor Königsberg an die Spitze, die auch erfolgreich verteidigt wurde. Den eigentlichen ostpreussischen Vertreter für die Gruppenspiele muß nun ein Vor- und Retourspiel zwischen Pforta und BfB, Danzig ermitteln. Noch nicht entschieden ist die Lage im Gau Pommern, wo der Stettiner Sportklub vor Pommernsdorf und dem etwas abwärtsleitenden vorjährigen Titelträger Viktoria Stolp führt. Voraussichtlich wird der Stettiner SC, Gaumeister. Eine starke Verschiebung des Kräfteverhältnisses seit einigen Jahren hat sich im Gau Brandenburg vollzogen. Hier liegen die „Weißen“ mit einem Zweipunkte-Vorsprung vor Hertha BSC und BfB, 92. Also noch keineswegs entschieden. Die Berliner Tennis-Borussen sind aber momentan in einer so guten Verfassung zu sein, daß sie sich kaum noch ernstlich bedrohen lassen. Die größte Ueberraschung in Berlin bleibt aber zweifellos die fast ungläubliche Lage der Berliner Viktoria 89, die von glänzendem Ruhm so plötzlich in die Tiefe gerissen wurde. Man darf gespannt sein, ob sich Berlins alter Fußballpionier aus der verzweifeltsten Lage noch retten kann. Im Gau Schlesien finden wir eine ähnliche Lage. Hier liegt Vorwärts Rauenstein Gleiwitz mit 27 Punkten vor Breslau 02 mit 25 Punkten an der Spitze. Da beide in den

Endkämpfen noch ziemlich schwere Hindernisse zu nehmen haben, ist auch hier, man kann es ruhig sagen, bis zum letzten Kampf die Entscheidung offen. Sehr mißlich ist die Lage des Titelträgers, Beuthen 09, der einen sehr schlechten Start hatte und Niederlage auf Niederlage besaß. Erst langsam kamen die Beuthener auf volle Touren und da war es jedoch bereits zu spät. Vormwärts Rauenstein Gleiwitz und Breslau 02 gewannen dagegen immer mehr an Boden, jedoch an eine Verteidigung des Titels nicht mehr zu denken ist. Heuer liegt der vorjährige Meister auf dem 7. Tabellenplatz.

### Handball.

Gröchingen, 19. Febr. Der Turnverein Ddenheim stellt sich am kommenden Sonntag in Gröchingen zum jähigen Rückspiel vor. Wohl haben die Einheimischen das Vorspiel klar gewonnen, doch sind die in letzter Zeit von Ddenheim erzielten Resultate sehr beachtenswert. Gröchingen darf also seinen Gegner unter keinen Umständen unterschätzen, denn bei einer Niederlage könnten sie von ihrem zweiten Tabellenplatz evtl. verdrängt werden. Ein interessantes Spiel steht jedem Sportanhänger bevor, weshalb wir den Besuch nur empfehlen können. Wegen der Führerrede wurde das Spiel auf 10.30 Uhr vorverlegt. Gleichzeitige weihen wir auf den am Samstag, den 26. Febr. 1938 im Turnerheim stattfindenden Mastenball hin. Es ist ja allgemein bekannt, daß es beim Turnverein immer lustig und fidel ist, aber an diesem Abend soll es besonders nützlich zugehen.

### Herber-Baier zum dritten Mal Weltmeister

Berlin, 19. Febr. Im Berliner Sportpalast wurde am Freitagabend vor etwa 9000 Zuschauern die Weltmeisterschaft der Paare im Eistanzlauf ausgetragen. Der Sportpalast war mit den Flaggen sämtlicher teilnehmenden Länder geschmückt. Wie nach den bisherigen Leistungen zu erwarten, verteidigten Herber-Baier ihren Weltmeistertitel mit Erfolg und errangen ihn zum dritten Male mit 11,62 Punkten. Zweite wurden die Geschwister Pausin (Österreich) mit 11,46 Punkten und Dritte Inge Koch-Günter Noack (Deutschland) mit 10,93 Punkten.

## Rundfunk

### Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 20. Februar: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer, hör zu!“, Gymnastik, 8.30 Evangelische Morgenfeier, 9.00 „Sonntagmorgen ohne Sorgen“, 10.00 Morgenfeier der SA, 10.45 „Frohe Weihen am Sonntagmorgen“, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 „Hoch auf dem gelben Wagen“, 14.30 „Musik zur Kaffeestunde“, 15.30 Gorgeselena, 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken, 18.00 „Wenn ich noch ledig wär!“, 19.00 Nachrichten, Sportbericht, 19.15 „Die Fledermaus“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Zu Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 21. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, dazwischen von 7.00—7.10 Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.00 „Der Spagatier“, 11.30 Volksmusik mit Bauerntalender und Wetterbericht, 12.00 Schloßkonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Schloßkonzert, 14.00 Musikalische Kurweil, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Ein alter Kolonialpionier erzählt, 18.15 Heinrich Schlusnus singt, 18.30 Griff ins Heute, 18.45 Vier Jahre Erbbhofrecht, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Stuttgart spielt auf!“, 21.00 „Schah, mein Schah, reise nicht so weit von mir“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Italiens europäische Sendung, 22.40 Nachtmusik und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 22. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.15 Schopenhauer-Kreisfeier, 11.35 Volksmusik mit Bauerntalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Eine Stunde schön und bunt!“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 „Der Einlaß der Frau für Deutschland“, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Mädel, schau mir ins Gesicht“, 20.00 „Wie es euch gefällt“, 21.00 „Vom Leben und Leiden des Sängers Hugo Wolf“, 22.00 Politische Zeitungsschau des Drahthörs Dienstes, 22.35 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

### Aerzil. Sonntagsdienst in Duellach

Dr. Birnmeyer.

Falls der Hausarzt nicht erreichbar ist.

### Sonntagsdienst der Apotheken

Sirich-Apothete.

# Walldorf — ein Lager des weiblichen Arbeitsdienstes

Der Dienst der Arbeitsmaid — Ehrendienst im Volk

Durlacher Tageblatt — Winstäler Bote

Wer kennt sie nicht, die rotbackigen, gesunden Mädels, die heute die Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in aller Freiheit bevölkern, um ihrem Leben einmal jenen Ausgleich zu geben, der notwendig ist, um den Posten als deutsche Frau und Mutter einmal mit aller dem Deutschen eigenen Gründlichkeit zu versehen? Mithelfen und Mitorgen, das gibt der Arbeit in dem Dienst in den Arbeitslagern des weiblichen Arbeitsdienstes die große Note und das ganze Streben, das Arbeit, das Singen und Klingen und nicht zuletzt die intensive Schulung geht ganz in diesem Ideal, dem deutschen Volk einmal tüchtige Frauen und Mütter zu schenken, auf

Im Anschluß an die Landesprekonferenz unternahmen die Schriftleiter badischer Zeitungen am Mittwoch nachmittag eine Fahrt nach dem Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in Walldorf, das einen interessanten Einblick in die Welt und den Tageslauf der Arbeitsmaid vermittelt. Das ehem. Altersheim der Walldorf-Wistoria-Gesellschaft, etwas abseits vom Strom des Verkehrs, ist das Haus, das den Arbeitsmaid eine Heimstätte geworden ist und unter Führung der Führerin der Gruppe XII, Südwestdeutschland, des Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend, der Lagerführerin, Fräulein Maier, der Lagergruppenführerin, Fräulein Stein sowie Fräulein Rod hatten wir reichlich Gelegenheit, einen Blick zu werfen in das Heim, das nun bereits seit dem 1. April 1937 bezogen und während dieser Zeit ein wahres Schmuckstück und Sinnbild des Hausfrauenlebens und Hausfrauenschaffens geworden ist.

Freundlich und nett, in mannigfacher Ausgestaltung noch eigener künstlerischer Betanlagung sind die Führerinnen; immer ausgekalltet, in denen die Führerin ihr Heim, ihren Arbeitsraum und ihre stille Edele zur Besinnung und Vorbereitung für Lied und Vortrag findet. Die beiden Schlafräume sind hell und luftig und geben so recht ein Bild von dem neuen Leben und der neuen Erziehung der Jugend, die abseits von aller Weichlichkeit dem gesunden und starken Geschlecht den Vorrang gibt. Selbstverständlich sind die Sprungfedermatratzen in Wegfall gekommen, hat man doch schon lange herausgefunden, daß es sich auf den Strohsäcken denkbar gut schläft. Unterschiede gibt es hier nicht, wie sie auch innerhalb der Reihen im weiblichen Arbeitsdienst gleichfalls keinen Platz finden, vielmehr ist die Gemeinschaft das treibende Ideal, das fest zur Kameradschaft bindet. Allein die Zusammensetzung des Lagers Walldorf, in welchem 80% der Lagerbelegschaft berufstätig sind und 20% aus den sogenannten „Besseren“ Ständen stammen, ist ein Zeichen von der bunten Mannigfaltigkeit, aus welcher im Verlauf der Dienstzeit, welche ein halbes Jahr beträgt, eine fabelhafte Kameradschaft entsteht. Das Schweigezimmer ist eine Einrichtung, die sich im Leben der Arbeitsmaid überquert bewahrt hat und ihnen am Abend Gelegenheit gibt, nicht nur ihre Rast zu erleben, sondern sich in aller Zurückgezogenheit einmal ein gutes Buch usw. zur Hand zu nehmen. Ein Blick in den Spind (Schrank für Wäsche, Arbeits- und Festkleid) gibt uns den Beweis der überaus peinlichen Ordnung die hier herrscht. Für den Lagerarzt, der von Zeit zu Zeit ärztliche Schulungsvorträge hält, steht ein Arztzimmer für Krankenbehandlung und Untersuchungen zur Verfügung, weil gerade auf die gesundheitliche Kontrolle ein großer Wert gelegt wird. Kranke, die in einer überaus geringen Zahl zu finden und bald wieder geheilt sind, finden im Krankenzimmer Aufnahme, das gleichfalls hell und freundlich ist, gleich so als wollte es andeuten, daß in ihm eigentlich für Kranke kein Platz wäre. Ein Bügelzimmer und ein Klirraum geben neben der notwendigen Arbeit, die auch hier gleichzeitig verrichtet werden muß, reichhaltig Gelegenheit zur Erlernung dieser für eine Hausfrau unentbehrlichen Arbeit. Das Wohnzimmer ist ein Schmuckstück für sich. Neben großen Fenstern, die genügend Licht in diesen freundlichen Raum einlassen, sind es die selbstgewebten Decken und Vorlagen, die schönen Schenkbildern und die einfach und doch künstlerisch wirkende Deckenbeleuchtung, die sich selten gut ausnehmen und den Wohnraum zu einer Sätte der Gemütlichkeit machen. Wie schon betont, sorgt ein Raum mit einem älteren Weibstuhl und dazu die kunstfertige Hand der Arbeitsmaid für die Fabrikation des notwendigen Bodenbelags, doch auch andere Flechtwerke, zum Teil auf einem noch kleineren Weibstuhl hergestellt, bilden den angefertigten praktischen Schmuck, den das Haus ziert. Auch die Strohschletere, die in idealer Weise hier betrieben wird, gibt weitere Möglichkeiten der praktischen Ausnutzung der freien Zeit und der Handfertigkeit, die ja dem deutschen Mädchen mit in die Wiege gelegt wurde. Neben einem netten und freundlichen Gastzimmer, das öfters bewohnt ist, sei auch noch der Kaderäume gedacht, die in weicher Parade aufmarschieren. Hier sieht man so recht, an den Wohlfühlgelegenheiten mit fließendem Wasser und den Duschern, daß Reinlichkeit das A und das O der Arbeit ist. Dazu treten im Sommer die Freibäder, in denen es gar lustig zugeht. Nicht zu vergessen ist der Sport, der im Leben der Arbeitsmaid einen weiten Raum einnimmt, denn gesunde und schöne Frauen war schon immer das Ideal des deutschen Volkes, zur Erreichung dieses Zieles, abseits von Fuder und Schminke, wird im weiblichen Arbeitsdienst ganze Arbeit geleistet.

Nun wollen wir einmal einen Blick tun in das bunte Leben, das sich im Tageslauf abwickelt und sich in bunter Mannigfaltigkeit, abseits von aller Prüderie einer vergangenen Epoche, täglich wiederholt. Aus 36 Arbeitsmaid mit vier Führerinnen (eine Lagerführerin, eine Gehilfin, eine Verwaltungsgeschilfin, eine Wirtschaftsgeschilfin) besteht die Belegschaft des Lagers, die in den Räumen, im Keller wie auf dem Hof, wo selbst die Schweinehaltung nicht fehlt, und in den Fahrradgruppen, wo blickhafter Fahrrad neben Fahrrad steht, auf peinlichste Sauberkeit und besonders auf eine Heimlichkeit der Wohnräume ihr besonders Augenmerk legt.

Langsam rückt der Zeiger auf 6 Uhr, gerade hebt die Glode zum Schlagen an, da ertönt der Gong. Nicht mehr so ungenügend wie früher, sondern froh erhebt man sich von seinem Lager, sammelt sich vor dem Heim und bald wird der Ausgleich zwischen Nachtruhe und dem Tagesdienst durch einen 20 Minuten dauernden Frühport geschaffen. O, wie gut das allmorgendliche Training tut, da vergißt man schnell trotz der Winterfälte das wärmende Bett und mit frischen, frohen Augen geht es hinein in einen neuen Tag mit vielfältiger neuer Arbeit und mit neuer Freude, die immer wieder im Lager in einem gerüttelt vollen Maß gereicht wird. Man könnte fast um 6,20 Uhr morgens die Uhr stellen, so pünktlich treten dann die Arbeitsmaid in den Waschraum, um sich noch die letzten Reste des Schlafes aus den Augen zu waschen, den Körper noch einmal gründlich abzuwaschen, dann findet man die Arbeitsmaid in ihren schmutzen blauen Arbeitskleidern in den Schlafzimmern



Arbeitsmaid in Lager Walldorf. Aufnahme: Photo Geschwindner, Karlsruhe DVB-Heimatlagerdienst.

beim Bettenbau. Ja, das verstehen sie ganz groß, das muß man ihnen lassen, das ist eine Parade der Köpftchen und blauweißen Pinnen, die alle Achtung verdient. Punkt 7 Uhr steht die Belegschaft des Lagers unter dem Flaggennast zum Aufziehen der Lagerfahne und das Lied „Unter der Fahne schreiten wir“ und diese Minuten mit Tageslosung und kurzem Führerwort sind Ausrichtung für den ganzen Tag, der ja nicht ein Tag stiller Muße, sondern ein Tag des geistigen Kampfes mitten im sprudelnden Leben ist. Viel innere Ausrichtung wird gerade von diesen allmorgendlichen Feiern unter dem Flaggennast mit ins Leben hineingenommen. Anschließend trifft man sich zum gemeinsamen Frühstück, das um 7,45 Uhr mit Sang und Klang beendet wird, dann noch eine kurze Arbeitsbesprechung über Heim- und Dienstaufstellung, ein kurzer Zeitbericht über wichtige politische, weltanschauliche, volks- und hauswirtschaftliche Begebenheiten und dann geht es zum Fahrradraum und mit dem Stahlrost hinaus ins nähere Leben zum Dienst an Volk und Gemeinschaft. Dort wartet ein Bauer oder Landwirt auf seine Arbeitsmaid, die er seit fast einem halben Jahr schon zu seiner Familie zählt, die überall, im Stall, auf dem Feld und nicht zuletzt im Bauernhaus und bei der Kinderpflege mit Hand angreift und der Hausfrau eine wertvolle Stütze ist. Wieder an einer anderen Stelle läßt die Arbeitsmaid die Hausfrau ab, Mutter von 7 noch kleineren Kindern, die auf Arbeit geht und früher die Kleinen ihrem Schicksal überlassen und bei ihrer Rückkehr von schwerer Tagesarbeit erst ihren umfangreichen Haushalt in Ordnung bringen mußte. Heute hat diese Betreu-

ung der Hauswirtschaft, der Essenbereitung und die Ordnung unter der Kinderfahne die Arbeitsmaid übernommen und wenn die Frau nachmittags nach Hause kommt, findet sie nicht nur die Kinder in bester Ordnung, auch ihr Heim ist überlagert in ein wirkliches Heim durch die Arbeitsmaid verwandelt worden, welches wirklich Ruhestätte ist. Ja, hier wird ein Traum von Heinzelmännchen fast Wirklichkeit, zumal dieser Dienst voller Liebe zu den Kindern und zur deutschen Familie selbstlos getan wird. Ganz gering ist der Beitrag, der seitens der betreuten Familie für diesen Dienst zu leisten ist.

Nachmittags um 3 Uhr rückt die Arbeitsmaid wieder ins Lager ab, findet sich wieder im gemeinsamen Esszimmer ein, wo sie der Nachmittagskaffee erwartet, dann wird, nach angestrengter Tagesarbeit, eine Stunde Bettruhe befohlen, bis um 4,30 Uhr abermals der Gong zu staatspolitischer oder weltanschaulicher Schulung ruft, sich zu Vorträgen sammelt, Beschäftigungsfahrten in benachbarte Orte unternimmt, sich den immer wieder notwendigen Arbeiten im Hausdienst widmet, denn das Lager muß ja ein Schmuckstück sein, das man zu jeder Zeit als musterhaft zeigen kann, oder es geht an schönen sonnigen Tagen auf den Sportplatz oder ins Freibad. Ja, bei den Arbeitsmaid herrscht ein frohes Leben, denn nur glückliche Menschen vermögen diesen Dienst zu erfüllen und selbst in armen Hütten Glücks- und Freudebringer zu sein. Unterdesen rückt der Zeiger auf 6 Uhr abends, da beginnt die halbstündige Freizeit, die zur Entspannung von dem Vielerlei des Tages dient, um nach dem folgenden Nachteffen sich zur allabendlichen Feierstunde, die mit Singen und Klingen, mit Volkstänzen, Singrädlein, frohen Spielen oder interessanten Vorträgen und Berichten ausgefüllt ist. In diesen Stunden findet die Kameradschaft alltäglich ihren besten Ausdruck, hier spürt man das Gemeinsame, das weit über die Zeit des Arbeitsdienstes hinaus Menschen zusammenführt und aneinanderkettet. Um 8,30 Uhr nimmt man wieder unter dem Flaggennast Abschied vom Arbeitstag, noch einmal klingt aus dem „Singenden Quell“, dem „Strampidemie“ oder den Liebesliedern der HJ ein Lied auf, noch einmal ein Händedruck, dann geht es zur Ruhe in dem Bewußtsein, einen Tag der Pflichterfüllung hinter sich zu haben und einem neuen, ebenso glücklichen Tag entgegenzuschlummern, bis der Gong abermals aus glücklichen Träumen und festem Schlafe weckt.

Ja, zwischen Freude und Glück und ernster Pflichterfüllung dem Volk und Vaterland gegenüber pendelt der Arbeitstag der Arbeitsmaid, welche einmal die Zeit dieses freiwilligen Dienens im weiblichen Arbeitsdienst zu den schönsten Stunden zählen wird.

Ein vollauf geglühter Film führte uns im Tagesraum noch einmal ein in das Leben der Arbeitsmaid und ihren täglichen Dienst, bei guter Bewirtung und frohem Singen der zur Begrüßung erschienenen Arbeitsmaid wurden herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes gewechselt und in kurzen Worten eingeführt in die Laufbahn der Führerin im Arbeitsdienst, dann nahmen wir Abschied vom Arbeitsdienstlager Walldorf, das uns einen Einblick tun ließ in eine Welt, die so recht tief das Gepräge des Dienens an der deutschen Volksgemeinschaft trägt. Rob. Kragert.

## Wie werde ich Arbeitsdienstführerin?

NSA. Wenn zum ersten Male in der Bekanntschaft der Staat gewillt ist, die Erziehung seiner gesamten weiblichen Jugend für ein halbes Jahr ausschließlich in die Hand von Frauen zu legen, dann bedeutet das nicht nur für die Frauen eine unerhörte Anerkennung, sondern es ist für sie zur gleichen Zeit eine große Verpflichtung. Soll das Geheiß, das alle deutschen Mädchen unter die Fahne des Reichsarbeitsdienstes ruft, Wirklichkeit werden, soll der jetzt noch freiwillige Arbeitsdienst der weiblichen Jugend zur Arbeitsdienstpflicht entwickelt werden, so bedarf es dazu einer genügenden Anzahl von Führerinnen, und zwar von wirklichen Führerinnen. Dieses Führerinnenkorps auszubilden, richtig einzusetzen und zu fördern muß daher die erste und wichtigste Pflicht und Aufgabe des weiblichen Arbeitsdienstes sein. Aus diesem Grunde hat der Reichsarbeitsführer für dieses Jahr die Führerinnenfrage in den Mittelpunkt gestellt und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen Befehl gegeben, diese Frage sobald und so gut wie möglich zu lösen.

Mit aller Energie wurde und wird dieser Befehl des Reichsarbeitsführers an allen Stellen im Reichsarbeitsdienst erfüllt. Wichtigste Voraussetzung war, die Tätigkeit der Führerin im Arbeitsdienst zu einem „Beruf“ zu entwickeln und diesen Beruf so auszubauen, daß er gleichberechtigt neben die anderen Frauenberufe treten kann. Das ist inzwischen geschehen, und zum erstenmal können in diesem Jahr die Abiturientinnen auf den Schulen, die Schülerinnen in den Seminaren, die Studentinnen nach Beendigung ihrer Examen und die Hausfrauen, die einem Beruf zustreben, sich für die Tätigkeit der Führerin im Arbeitsdienst als „Beruf“ entscheiden.

Es ist ein erster und verantwortlicher Beruf, der auch eine verantwortungsvolle Ausbildung verlangt. Sie dauert nach dem Erlaß des Reichsarbeitsführers heute für Mädchen, die bisher noch niemals in einer Berufsarbeit standen, etwa zwei Jahre und besteht im Besuch einer Landfrauenschule, in einem halbjährigen sozialen Praktikum und in Krankenhaustätigkeit.

Diese zwei Jahre müssen auch nicht in jedem Fall gleich gestaltet sein. Ein so lebendiger und vielseitiger Beruf wie der der Arbeitsdienstführerin kann und muß sich sogar besondere Begabungen und Fähigkeiten zunütze machen und wird in seiner Ausbildung nie starr und einseitig sein können. So hat der Reichsarbeitsführer bestimmt, daß dieses zweijährige Praktikum auch in der Form der Ausbildung zu einem sozialen Beruf abgeleistet werden kann, beispielsweise in der Ausbildung zur Volkspflegerin, Jugendleiterin, Kindergärtnerin usw. Der Reichsarbeitsdienst erkennt als gleichberechtigte Ausbildung die der technischen und Gewerbelehre an und er läßt ebenso selbstverständlich das Studium an der Universität, etwa das der Philologie, als Ausbildungszeit zu.

Wichtig ist nur, daß die Führerinnenwärterinnen dann in die Schulen des Reichsarbeitsdienstes eine gediegene Ausbildung auf einem Gebiet mitbringen, der Reichsarbeitsdienst hat Möglichkeiten genug, dieses können zum Wohle der gesamten Arbeit entsprechend einzusetzen. Er braucht

Wirtschaftsführerinnen, die gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse mitbringen, er braucht Unterrichtserzieherinnen, die als Unterlage für ihre Arbeit umfassendes Geisteswissen mitbringen müssen, er braucht Lehrkräfte für Leibeserziehung, er braucht Ärztinnen, er braucht Führerinnen, die auch als Frauen Fähigkeiten für Organisations- und Verwaltungsarbeit haben. Er braucht aber vor allem Führerinnen, die in den Lagern wirkliche Erzieherinnen der jungen Arbeitsmaid sein können, die nationalsozialistisches Vorbild der heranwachsenden Generation zu sein vermögen.

Gewöhnlich wird der Weg so sein, daß die Arbeitsmaid nach einem halben Jahr Kameradschaftsarbeit in die Schule des Reichsarbeitsdienstes einberufen wird, um in einem vier- bis sechsmonatigen Lehrgang auf die besonderen Arbeitsdienstaufgaben geschult zu werden. Dann wird sie normalerweise Gehilfin, rückt später zur Lagerführerin und dann in die höheren Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes auf.

Und wie steht es mit der „Versorgung der Führerinnen“? Die wenigen Führerinnen, die nicht beiraten und auch nicht geeignet sind für die höheren Dienststellen — die ja unabhängig vom Alter sind — haben joviell Möglichkeiten, später in eine andere Berufsarbeit überzugehen, daß weder sie noch der Reichsarbeitsdienst sich darüber allzu große Sorgen zu machen braucht. Trotzdem wird zur Zeit ein Versorgungsgeheiß vorbereitet, und auf Wunsch des Reichsarbeitsführers sind Verhandlungen im Gange, die den Uebergang der Führerinnen in andere Frauenberufe, beispielsweise in den der NS-Schwester oder Volkspflegerin oder NSB-Mitarbeiterin möglich machen werden.

Er legt darum Wert auf eine gute Besoldung — die Lagerführerin bekommt bei freier Untertunft, Verpflegung und Dienstkleidung 80 bis 150 RM im Monat —, er legt Wert darauf, daß sich die Führerinnen von ihrer angestrengten Tätigkeit auch entsprechend erholen können — der Urlaub der Lagerführerin beispielsweise ist nach dem ersten Dienstjahr 14 Tage, nach dem zweiten vier Wochen. Er legt Wert auf das gute äußerliche Aussehen der Führerinnen und hat darum eine Dienstkleidung geschaffen, die neben ihrer praktischen Art auch schön und gefällig ist, und aus Erfahrungen und mannigfaltigen Verjuden ist ein Führerinnenfestkleid geschaffen worden, das den selbstverständlichen Forderungen nach Schönheit entspricht. Der Arbeitsdienst duldet auch nicht, daß seine Führerinnen lebensfremde, weltabgewandte Frauen werden, die, auf einer grünen Insel lebend, die Rote und die Freuden der Welt vergessen haben.

Gesunde, natürliche Frauen braucht der Arbeitsdienst als Führerinnen. Mag sein, daß er von denen, denen er die größte Verantwortung gibt, unendlich viel zu verlangen scheint, er gibt aber den Besten einer Frauengeneration unendliche Befriedigung und an jedem neuen Tag Glück und Freude, führend dienen zu dürfen an einem gewaltigen Aufbauwerk. 39.

Directoren, en die be- werden in Ich glaube en ist, sich Mit diesem Motor. orifizierung allem die s, wurden r. Goe b- nem drei- stimmten. siffnete sich die Halle an Perso- hrend das tellung. schau der nach für die der deuts- Korps- elin, Ge- der Füh- von den te geben. der Welt einjähriger Winkler, ennteiler rter ein- r Führer den Ken- sifikations- Bols- Modells andwerks andwerk. In dem Indirektor a Stand äuterun- n Reise- and der schief im aller auf rten er- r Stand die erste unte die r eine rers geung des r neuen use ent- r dann ab. Als beglei- rtsfeld- schau. Senh- ter des nchluß Früh- rands- t, 8,30 rgen“. untag- el der n Wa- 16,00 ledig haus“. 22,30 Better- Früh- salter- t, 8,30 t mit 13,00 14,00 Ein singt, Nach- schab, Bet- 22,40 etter- Früh- etter- 10,15 ender Nach- tumb- Ein- 19,00 die es Hugo richt, 22,35

# Nicht meinen, Ursula!

ROMAN VON  
HANNE PASSER

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTS / PFINTZÄLER BOTE«

Urheber-Rechtsschutz  
Korrespondenz-Verlag  
Fritz Mardicke, Leipzig C 1

(18. Fortsetzung.)

„Ich habe schon so viel Schönes von Ihnen gehört, Fräulein Dewert“, sagte er herzlich, als Käte die beiden miteinander bekennt m. Jt.

„Ich freue mich“, entgegnet Ursula mit derselben Herzlichkeit und erwidert den festen Händedruck.

Und sie freut sich wirklich. Der Mann, der sie schon nach allem, was sie um ihn weiß, menschlich interessiert hat, gefällt ihr. Auf den ersten Blick. Und immer mehr. Gern ruhen ihre Augen auf seinem klugen Gesicht, in dem unter allem, was Zeit, Not und Erfahrung hineingegraben haben, die Knabenzüge erkenntlich geblieben sind.

Weit mehr aber beeindruckt auf eine wunderbare, unvorhergesehene und unberechenbare Art ihre vergeistigte kultivierte Schönheit das dafür besonders empfängliche Gemüt des Mannes. Wohl hat er sich allerhand Gutes und Liebes von Kätes Schützling vorgestellt, doch niemals hätte er in ihm solch erlebtes Geschöpf vermutet.

In Käte hat sich die jähe Freude über Tolls plötzliches Erscheinen vertieft und gefestigt. Und auch gemehrt. Im Erfühlen seines echten, unverändert starken Zuganges, das durchdringt ist von warmer Dankbarkeit und eine Atmosphäre ungetrübter Harmonie verbreitet.

Das wird ein schöner, froher Sonntag.

Für alle drei, die nach dem vergnügt eingenommenen Mittagsschlaf vergnügt beisammen sitzen, indes sich draußen ein Gewitter zusammenzieht, mit Donner und Blitz niedergeht, um sich schließlich in einem tadelnden Regen aufzulösen.

Sein Klatschen gegen die Fensterscheiben erhöht die Traulichkeit jenseits derselben im Schutz von Kätes friedlich-schönem Heim, dem Ursula so viel von der Grazie ihres Wesens eingehaucht hat.

In der Hauptsache bespricht man die Veranlassung von Tolls plötzlicher Rückkehr nach Berlin und die weiter damit im Zusammenhang stehenden Folgen.

Handelt sich's doch um nichts weniger als um seine Berufung nach New York als Schriftleiter eines der ersten deutschen nationalökonomischen Fachblätter. Der diesen Posten bisher bekleidende akademische Journalist will sich zur Ruhe setzen.

Der Erasmann, der für ihn ins Auge gefaßt worden war, starb ganz plötzlich. Diesen Augenblick einer gewissen Verlegenheit hatte Tolls alter Berliner Gönner und Förderer als den geeigneten erkannt, seinen besonderen Liebling für diese Stellung in Vorschlag zu bringen.

Daraufhin entspann sich ein reger Brief- und Besprechungswechsel mit dem neuen Kandidaten. Alles spielte sich mit steigender Geschwindigkeit innerhalb von vierzehn Tagen ab.

„Die Sache hat derart zur Entscheidung gedrängt und damit zur beschleunigten Beendigung und Übergabe meiner Kopenhagener Tätigkeit, daß ich gar nicht zur ruhigen Überlegung kam“, erklärt Toll.

„Ach“, ruft Ursula, „in solchem Falle hat ja auch nicht die ruhige Überlegung das große Wort, sondern allein das Hochgefühl einer überströmenden Freude.“

„Stimmt“, lacht Toll, der eine besonders sympathische, natürliche leichte Art des Lachens hat, das nicht laut ist. Er lacht mit den Augen und den kleinen, hochgezogenen Ecken der Oberlippe.

„Und ich gestehe, daß nicht der kleinste Teil dieser wahrlich überströmenden Freude auf das Konto meines immerhin auf ein paar Wochen bemessenen Aufenthalts in meinem geliebten Berlin geht. Er ist nötig zu gewissen Vorbereitungsarbeiten für mein neues Tätigkeitsfeld. Danach wird sich die Einführung und Übernahme drüben umso rascher abwickeln lassen.“

Und er ergeht sich über einige besonders interessante Einzelheiten dieser Art von Schriftleiterberuf.

„Weißt du, Gerhard“, sagt Käte mit leuchtenden Augen, „ich gelange immer mehr zur Überzeugung, daß deine neue Aufgabe sozusagen nach Maß für dich gemacht ist.“

„Oh“, schmunzelt Toll, „Glück muß der Mensch haben. Und der Dumme hat es schließlich immer.“

Darauf Ursula, mit einem Male ernst werdend: „O nein, ich glaube nicht an ein ganz unverdientes Glück. Nämlich ein solches, das nur aus Zufall besteht und nur von der Laune des Schicksals besetzt wird.“

Betroffenheit und Rührung ergreifen Besig von Toll, dessen forschender Blick sich in den ruhevoll auf ihn gerichteten, großen grauen Mädchenaugen verliert.

Durch Kätes Mitteilungen ist ihm Ursulas Lebensgeschichte in ihren großen, äußeren Umrißen bekannt. Jetzt erfährt er direkt und eindrucksvoll, wozu dieses Erleben das ebenso schöne wie kluge Geschöpf geformt hat.

Ein vornehmlicher Zug breitet sich über Ursulas sensibles Gesicht, indes sich's langsam von ihren Lippen löst:

„Es ist schon so, daß unser Geschick wohl die Wege pflügt in jenes unbebaute Land, das Zukunft heißt, daß wir sie aber alle mal gehen müssen. Selbst und allein!“

10.

Die an diesem Sonntag unmittelbar stark aufgeschlossene gegenseitige Befahrung ihrer Wesen zwischen Ursula und Toll, festigt sich während der folgenden Zeit ebenso rasch wie nachhaltig.

Man sucht das Beisammensein, das Anregungen im Gespräch — dem Manne als freudigen Reiz, dem Mädchen als wohlthuende Ablenkung — bietet.

Toll hat seine Arbeitseinteilung jener Ursulas angepaßt, indem er ihre Freizeit zu der seinen macht und während der Nachtstunden nachholt, was er am Tage versäumt.

Alles das geschieht offen und unversteckt mit einem schönen Freimut und reiner Selbstverständlichkeit.

Käte, die kraft ihres großen, unversteigbaren Gefühls für Toll auf dem Grunde seiner Seele liebt, erfüllt so, noch ein wenig früher als er selbst den Wunsch, der langsam in ihm reift. Den Wunsch, in der schönen, feinen, reinen Ursula Dewert die deutsche Frau mitzunehmen in die Fremde, die ihm zur neuen Heimat werden soll.

Inwieweit Ursulas Fühlen sich mit Tolls Hoffnungen bereits deckt oder doch zu decken beginnt, das vermag sie freilich nicht mit der gleichen Sicherheit zu beurteilen. Schon allein deshalb nicht, weil sie ja nichts Genaueres weiß von dem Leid, das Ursula um ihre unerfüllbare Liebe zu einem andern trägt.

Aber sie sagt sich, daß des Mädchens Herz mit der Überwindung seines wohl heftigen, aber nicht unheilbaren Kummers sich in ganz natürlicher Weise dem werdenden Manne zuneigen wird.

Und sie sagt sich weiter, daß dieses Sichfinden, in dem sie das Glück der beiden Menschenkinder erblickt, erleichtert und vereinfacht werden kann, wenn sie für diese Zeit selbst vom Schauplatz verschwindet. Denn unwillkürlich bildet ihre an eine Vergangenheit gemahnende Gegenwart ein Hindernis für die Gestaltung dieser Zukunft.

In diesem Sinne spricht sie sich zur Herles aus, deren Besuch sie beim Stoffpaden überaus ist.

„Oh“, sagt die Ärztin nur und nickt, während sie im Zimmer auf und ab geht.

„Und abgesehen davon“, setzt Käte hinzu, „brauche ich unbedingt und unausschiebbar die Erholung und Entspannung, die ich in dem kleinen Distebad bestimmt finden werde.“

„Das ist mal sicher“, pflichtet die Herles bei, „aber glaubst du nicht, daß den beiden deine Reise während Tolls letztem, zeitlich beschränktem Aufenthalt hier ausfallen, zu denken geben und sie so erst recht auf Zusammenhänge stoßen wird, womit das gerade Gegenteil deiner operativen Absicht erreicht wird?“

„Nein, nein“, lächelt Käte resigniert, „diese Befürchtung hege ich nicht. Denn um solche Gedankenwege zu gehen, müßte diese Jugend weit weniger im eigenen Erleben gefangen sein, als es der Fall ist.“

„Das heißt“, meint die Herles, „du rechnest hier mit Gerhards und Ursulas unbekümmertem, unbelastetem Egoismus!“

„Mit ihrem unbekümmerten, unbelasteten, gesunden Egoismus“, berichtigt Käte mit sanfter Unbeirrbarkeit.

Tatsächlich äußert Toll zwar sein aufrichtiges Bedauern darüber, daß Käte just während seines Berliner Besuchs in Urlaub geht, aber er erkennt diesen Urlaub als so notwendig für sie, daß er ihren Reiseentschluß vollkommen richtig findet. Überdies bemerkt er:

„Und solltest du am Ende nicht vor meiner Abreise zurückkommen, dann suche ich dich eben in deiner Distebadidyle auf, ehe ich mich einschiffe. Keinesfalls ist das hier ein Abschied...“

Käte stimmt zu und ist so wie stets; voll ausgeglichener, herzlicher Freundschaftlichkeit. Zu ihm ebenso wie zu Ursula, der nicht der entfernteste Gedanke kommt, daß irgendein erwogener und abgezielter Wille am Werk ist, eine besondere Lage zu schaffen, die nicht zuletzt ihr neue Lebensmöglichkeiten eröffnen soll.

11.

Schon beginnen die Laubbäume sich herbstlich zu schmücken. Hellere und dunklere Goldschattierungen mischen sich zwischen spätheltem Grün.

Ursula und Toll, die auf dem Müggelsee gerudert haben, wandern durch den bunten Forst gegen Rahnsdorf. Angeregt wie stets, geht die Wechselrede zwischen ihnen hin und her; auf den jungen Gesichtern liegt der Abglanz innerer Beschwingtheit, die diesem sonnigen Spätnachmittag verschwiefelter scheint.

Und jedem, der das Paar so sieht, drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, wie gut Mann und Mädchen zueinander passen, wie lieb sie sich doch haben müssen. So denkend, lächelt dann gar mancher, sei es in Erinnerung eigenen Erlebens oder aber in der Hoffnung darauf.

Eine jähe Beglückung aber ist dieser Augenschein für Gustav Krüger, der den beiden begegnet, sie schon von weitem erkennend und beobachtend. Damit fällt von seiner Seele die Last, die ihn so bedrückt hat, seit sein letzter Besuch bei Käte dieses jähe Ende genommen hatte durch den Telefonanruf ihres überraschend eingetroffenen Freundes und dessen eiliges Kommen zu ihr.

Unverkennbar deutlich hat er in sich das Bild des Mannes bewahrt, der damals die Treppe zu Kätes Wohnung hinaufgeeilt ist. Und nun sieht er ihn wieder. In herzlicher Vertrautheit mit Ursula, aus der eindeutig hervorgeht, daß er dieser, Kätes Wohngenosin, und nicht Käte selbst, in außergewöhnlichem Maße zugegen ist. Wie wohl diese Erkenntnis tut, wie unjagbar wohl.

Als Ursula Krüger, den stets und in letzter Zeit ganz besonders ernst-gemeinen Oberkellner des „Kolibri“ gewohnt, sieht sie in ein strahlendes Gesicht.

So wird die Begrüßung sehr herzlich, an die sich die Vorstellung der beiden Herren anschließt. Man setzt den Weg gemeinsam fort.

Wald erfährt Krüger, daß Käte nun endlich in Urlaub gegangen ist. Das nimmt ihm die letzte Spur eines Zweifels am wahren Zusammenhang der Dinge, den er so sehr, und damit für ihn so überaus schmerzhaft, verkannt gehabt hatte.

Schließlich kehrt man zu dritt in einer kleinen Weinstube ein.

„Hier herum fehlt eine nette Kaffeewirtschaft; etwas Gemütliches und dabei doch Geschmaackvolles“, bemerkt Toll.

„Sehr richtig“, stimmt Krüger begeistert zu und entwickelt mit großer Lebhaftigkeit vor seinem interessiert zuhörenden Publikum seinen Lieblingsplan. Denjenigen den er Käte damals vorgetragen hatte. Zudem er die Lage des nahen Grundstücks beschreibt, erklärt er:

„Ich kam eben von dort. Ich mußte nämlich unbedingt wieder einmal damit kokettieren.“

Die beiden lachen und reden ihm zu, nicht lange zu fackeln, den Oberkellner an den Nagel zu hängen und Grundbesitzer und Inhaber einer netten, sicherlich zur Goldgrube ausbaufähigen Wirtschaft zu werden.“

„Dazu gehört aber dann auch unbedingt, daß Sie heiraten!“ sagt Ursula übermütig.

„Ja... ja...“ entgegnet er in glücklicher Verwirrung, „ich werde es wohl tun... das eine wie das andere... es wird nun alles werden... das glaub ich nun selber!“

„Und lieber früher als später“, rät Toll, und Ursula bekräftigt:

„Das meine ich auch. Obwohl es gegen mein persönliches Interesse als Kolibriangehöriger ist, wenn ich dort Ihrer wohlwollenden Kollegenschaft verlustig gehe.“

„Ach, Fräulein Dewert“, erwidert Krüger gutgelaunt, „Sie werden die Kolibrigarderobe auch bald mit etwas Besseren vertauschen.“

„Wollen es mal zunächst hoffen“, lacht Ursula unbefangen, „das kann bestimmt nicht schaden. Alles Weitere bleibt in Geduld abzuwarten.“

Diese letzte, leicht hingelächelte Silbe setzt sich jäh mit aller Schwere in Toll fest, den dieser kleine, äußere Anlaß blickartig mit letzter Erkenntnis erleuchtete. Glückhaft ist diese Erkenntnis, die ihn als Wonnegefühl ohne gleichen durchdringt.

Warten? Nein! Keine Minute länger als unbedingt notwendig ist. Sobald er wieder allein mit Ursula sein wird, wird er sie bitten, ihm als seine Frau über den Ozean zu folgen.

Als seine über alles geliebte, mit allem verwöhnte und umjorgte Frau.

Gottlob ist er in der Lage, ihrer Persönlichkeit den rechten Rahmen zu bieten. Und die Gemeinsamkeit mit ihr wird sein Können beflügeln, seine Leistungsfähigkeit mehren.

So wird er bald ans Ziel gelangen. Und nach diesem ein weiteres erreichen. Und immer so fort... Eine wunderbare Laufbahn tut sich vor ihm auf inmitten lebendigsten Lebens.

Aber als er am nächsten Tag zu Ursula davon spricht, mit leidenschaftlich werbenden Worten, da schüttelt das Mädchen in sanfter Entschiedenheit den Kopf.

Ein heftiger Schlag gegen sein Herz ist diese stille Geste.

„Ursula!“ beschwört er sie, und seine bebende Stimme entgleist zum Flüstern, „warum nicht, liebe... geliebte Ursula?“

Sie hebt die Arme, um ihm die Worte zu reichen; aber sie findet keine Worte, die Schmerz und Enttäuschung, Bitterkeit und Weh auch nur um ein wenig zu umschreiben vermögen.

Ihr Mund bleibt geschlossen. Die schmalen Lippen lösen sich nicht voneinander. Die erhobenen Arme fallen herab. Traurig, hilflos. Und so ist auch der Blick, den sie ihm gibt und der sich langsam umflort.

„Können Sie mir denn nicht gut sein, Ursula?“

„Was reden Sie da, Gerhard? Wissen und fühlen Sie denn nicht längst und taufendfach, wie sehr gut ich Ihnen bin... von ganzem Herzen und...“

„Nicht weiter, Ursula! Sprechen Sie nur jetzt nicht von Freundschaft und Schwermütigkeit. Diese guten schönen Dinge sind ja nichts... gar nichts... weniger als nichts, wo man nach Liebe verlangt.“

„Gerhard, lieber Gerhard!“

„Vergeßliche Liebesmüh, Ursula. Für unerwiderte Liebe gibt es keinen Trost. So wie es keine Erklärung gibt für Liebe überhaupt.“

„Damit mögen Sie wohl recht haben, Gerhard. Aber, lassen Sie sich dann doch eines sagen, daran Sie vielleicht in diesem Augenblick vergessen. Nämlich Liebe ist... nicht alles. Da ist die Arbeit. Ist die nicht des Mannes Bestes?“

„Gewiß. Arbeit ist der große, sichere Lebensinhalt. Liebe hingegen ist eine Aufgabe und... ein tiefer Glaube. Glaube an den Menschen, dem man sich eine füllt. Liebe ist nicht — wie ich früher wohl stets dachte — nur eines der hundert Gedächtnisse, die aus der Menschheit großer Sehnsucht geboren werden. Liebe ist schon wirklich. Wirklich und wahrhaftig. Im besten Sinne. Wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie liebe, so hört sich das ganz einfach an. Und umschließt doch alles: birgt so viel Bewußtes, Endgültiges und Unwiderrufliches in sich... Aber... oh... nicht weinen, Ursula! Bitte, bitte, nicht weinen!“

Erstreckt wird sich das Mädchen bewußt, daß Tränen über ihre Wangen perlen; Zeichen der Klage um ihr eigenes Herzleid, nicht minder als um das des Mannes, der mit solcher Eindringlichkeit zu ihr spricht.

Dastig fährt sie mit ihrem Köchlein über das nasse Gesicht und richtet ihren Blick auf Toll, der fortfährt:

„Sie müßten das wissen. Für alle Fälle. Sei es, daß Sie so glücklich werden, wie ich es Ihnen wünsche. Sei es, daß Sie einsam bleiben in einem unerfüllten Leben. Denn, wenn ich auch jetzt von Ihnen gehen muß, werde ich doch immer kommen, sobald Sie mich vielleicht doch einmal rufen sollten.“

„Nein, Gerhard, das geht nicht. So sollen, so dürfen Sie nicht...“

(Fortsetzung folgt.)